

Die Rind'schen Häuser im Spiegel der Stadtgeschichte

Dr. Heidi Fogel

Dem aufmerksamen Beobachter fällt in Neu-Isenburg auf der eher schmucklosen Frankfurter Straße an der Ecke zur Löwengasse ein reich verziertes, mehrstöckiges Wohn- und Geschäftshaus ins Auge. Das Gebäude bietet einen eindrucksvollen Kontrast zu den heute in der Architektur verbreiteten, gleichförmigen Rasterfassaden. Die in einem kräftigen Rot gehaltene Hauswand trägt – sowohl zur Frankfurter Straße als auch zur Löwengasse hin – hellgrau abgesetzte Schmuckelemente, wie Rosetten, Bögen und Gesimse. Über Rundbogenfenstern im ersten Stockwerk sind Spitzbögen angedeutet. Wappen mit der Jahreszahl 1903 weisen vermutlich auf das Baujahr des Hauses hin. Das schwarz gedeckte Dach wird von einem rätselhaften Türmchen geschmückt. Die außergewöhnliche Gestaltung des Gebäudes lädt dazu ein, sich näher mit seiner Geschichte zu befassen. Und dabei stößt man auf Interessantes aus der Neu-Isenburger Vergangenheit.

Das Eckhaus ist das älteste in einer Zeile von vier Gebäuden auf der Ostseite der Frankfurter Straße zwischen Karlstraße und Löwengasse, die in Neu-Isenburg als die „Rind'schen Häuser“ bekannt sind. Nur die Fassade des Baus an der Löwengasse ist so reich mit Zierrat geschmückt. Die Ornamente sind der spätmittelalterlichen Kunstepoche der Gotik nachempfunden. Die Imitation historischer Baustile ist typisch für die Architektur im 19. und im frühen 20. Jahrhundert.



Rind'sche Häuser um 1950.

Foto: Privatbesitz Marie Luise Stang

Wie aber kommt es zur Bezeichnung als „Rind'sche Häuser“? Der Gebäudekomplex ist nach der Familie des Bauherren, Johann Philipp Rind, benannt. Ein Gespräch, das die Verfasserin mit Marie Luise Stang und Marga Vonnegut geführt hat, konnte viele Details zu der Häuserzeile und zur Familie Rind erhellen. Die Enkelinnen von Johann Philipp Rind verfügen über einen reichen Schatz an Kenntnissen und persönlichen Erinnerungen.

Der Erbauer der „Rind'schen Häuser“ war lange Jahre Pächter der Gaststätte „Frankfurter Haus“ – des Traditionslokals, das ursprünglich

1701 als Forsthaus von der Reichsstadt Frankfurt an die Grenze zur Grafschaft Ysenburg-Büdingen gesetzt wurde. Von hier aus sollte der Frankfurter Förster das Hugenottendorf Neu-Isenburg überwachen. Die Frankfurter waren nämlich alles andere als begeistert von der Neugründung des Dorfes im Ysenburgischen unmittelbar hinter ihrer Grenze, denn die Bewohner trieben ihr Vieh zur Fütterung



Rind'sche Häuser vor dem Zweiten Weltkrieg.

Foto: Stadtarchiv Neu-Isenburg

in den Frankfurter Wald und versorgten sich von dort auch mit Holz. Der Förster erhielt keinen Lohn, sondern hatte das Schankrecht, bis die Forstverwaltung 1777 Försterei und Gaststätte trennte. Das Wirtshaus wurde als „Frankfurter Haus“ verpachtet. Nachdem die ersten drei Pächter nach kurzer Zeit gescheitert waren, übernahm im April 1796 Johann Philipp Rind, ein gleichnamiger Vorfahre des Erbauers der „Rind'schen Häuser“, das Gasthaus. Er wurde damit zum „Stammvater“ einer erfolgreichen Wirtsfamilie, die das Haus über fünf Generationen bis 1937 bewirtschaftete.

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erlebten Johann Philipp Rind und seine Ehefrau Auguste Barbara im „Frankfurter Haus“ aufregende Zeiten: Mehrere militärische Auseinandersetzungen zwischen dem napoleonischen Revolutionsheer und den Machtrivalen Frankreichs in Europa ereigneten sich in unmittelbarer Nähe. Als sich im Juli 1800 die französische

Streitmacht mit dem Mainzer Landsturm schwere Kämpfe lieferte, tobten – wie Johann Philipp Rind später an den Rat der Stadt Frankfurt berichtete – Kampfhandlungen auf dem Gasthausgelände und sogar im Innern des Gebäudes. Den beträchtlichen Schaden musste Rind auf eigene Kosten beheben lassen. Seine Bitte, Frankfurt möge als Eigentümerin des Anwesens die Kosten übernehmen, wurde abgelehnt.

Während der Industrialisierung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebten die Gaststätten in und um Neu-Isenburg als Orte der Erholung und Entspannung für lärm- und schmutzgeplagte Großstädter eine Blütezeit. Das „Frankfurter Haus“ war ein beliebtes Ausflugsziel und hatte auch zahlungskräftige Stammgäste aus dem Frankfurter Großbürgertum. Die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte erlaubte es Johann Philipp Rind Anfang des 20. Jahrhunderts, das Bauvorhaben der Geschäfts- und Wohnhäuser auf der Frankfurter Straße zu verwirklichen.

1927 übergab Johann Philipp Rind das „Frankfurter Haus“ seinem Sohn Johann Gottfried. Dieser hatte kurz zuvor Katharina Wirth geheiratet, die Tochter des Metzgers Hans Wirth, der seit 1903 in seiner aufstrebenden Metzgerei in der Frankfurter Straße Nr. 105 u. a. Frankfurter Würstchen herstellte und sie bald weltweit vertrieb. Katharina und Johann Gottfried waren die letzten Pächter des „Frankfurter Hauses“ aus der Familie Rind. 1937 gaben sie den Wirtsberuf auf und traten in die Wurst- und Fleischfabrik von Katharinas Eltern ein. Als Hans Wirth 1942 starb, versprach ihm seine Tochter, das Unternehmen weiterzuführen. Katharina Rind war durch und durch Geschäftsfrau. Wie sich ihre Töchter erinnern, war sie morgens um sechs als



Frankfurter Straße Nr. 20 an der Ecke zur Löwengasse.

Foto: Ulrich Fogel

erste im Betrieb und verließ die Firma abends als letzte. Für die Kinder von Johann Gottfried und Katharina Rind – den Sohn Hans und die Töchter Marie Luise und Marga – war es selbstverständlich, nach dem Schulabschluss im elterlichen Betrieb zu arbeiten. Andere Berufswünsche standen in der Familie nie zur Diskussion. Auch die Ehepartner wurden in das Unternehmen einbezogen. Marie Luise und Marga Rinds Ehemänner, Dieter Stang und Gerd Vonnegut, übernahmen zusammen mit Hans Rind, dem Sohn des Hauses, die Geschäftsleitung. Katharina Rind besuchte aber

noch viele Jahre jeden Tag „ihr Geschäft“. Den älteren Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburgern bleibt Katharina Rind nicht zuletzt wegen ihres Engagements für die Fastnacht in guter Erinnerung. Sie war die „Oberköchin“ der Linsensuppe, die seit 1964 am Lumpenmontag kostenlos an die Isenburger Narren ausgegeben wird. Die Suppe wurde bis 1998 in den großen Wurstkesseln der Firma Wirth gekocht – zuerst in der Frankfurter Straße 105 und später im Gewerbegebiet Ost. Katharina Rind packte auch im hohen Alter noch tatkräftig mit an.

Zurück zu den Rind'schen Häusern: Sie wurden mit weiten Teilen des Neu-Isenburger Zentrums vom Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs schwer getroffen. Bei dem verheerenden Luftangriff am 20. Dezember 1943 blieben nur die Außenmauern stehen. Allein das Eckhaus an der Löwengasse wurde wie durch ein Wunder verschont. Nach Kriegsende baute die Familie Rind die beschädigten Häuser im ursprünglichen Stil, aber mit modernisierten Wohnungen wieder auf. In den Geschäftsräumen im Erdgeschoss befand sich lange auch ein Laden der Metzgerei Wirth, außerdem an der Ecke zur Karlstraße vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg das beliebte Café Corso und nach dem Wiederaufbau mit dem Friseur Bloch eine weitere Isenburger „Institution“.

Die außergewöhnliche Zeile der „Rind'schen Häuser“ bereichert noch heute unser Stadtbild. In den Gebäuden und im Werdegang der Eigentümerfamilie spiegelt sich einiges an Neu-Isenburger Geschichte. Nicht nur herrschaftliche Schlösser oder Kirchen, sondern auch Wohn- und Geschäftshäuser, an denen wir manchmal achtlos vorübergehen, können uns somit Interessantes über eine Stadt erzählen.

Und was ist mit dem auffälligen Türmchen auf dem Eckhaus zur Löwengasse? Wie aus der Eigentümerfamilie zu hören ist, dient es einfach nur als Schmuck. Innen drin sei nichts verborgen. Auch das ist also geklärt.



Rind'sche Häuser, Frankfurter Straße 14 – 20

Foto: Ulrich Fogel



Wir bilden Dich aus!

**Ausbildung
im Domicil
examinierte/r Altenpfleger/in
Altenpflegehelfer/in**

Wir freuen uns auf Dich!